

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 vr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeilzeile oder deren Raum, im Inseratentheil 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Soflieferanten
A. Rallet & Co.,
 Moskau.

Alle höchst bestätigte Actien-Gesellschaft
 1865, 1866, 1896, 1898

Rechte Neuheit:
Levkoje
 (Oeillet blanc)

Parfüm. Seife. Blumentwasser. Pulver.

Moskau, Schmitzstraße, Obere Handelsreihen 34/44; St. Petersb., Nevsky 18, Sadowaja 25.

Nr. 4711
"Capto!"
 ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff. Spezialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
 Alleiniger Fabrikant:
 Ferd. Mühlhens,
 Nr. 4711. Köln und Riga. Nr. 4711.
 Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
 NB. Die Bestandtheile des Capto!-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
 Preis pro 1/2 Fl. 2 R., 1/4 Fl. 1 R. 20 K.

WANN

Rom 1. April oder 1. Juli 1899 wird eine

bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badstube etc. womöglich in der Nähe der Petrikauer-Straße selbst, zu mieten gesucht.

Abreise in die Gyp. d. Blattes erbeten.

Zum Schutze der Waldungen
 gegen Zerstörung durch die Ranne (Liparis Monacha)

empfehle den besten bis jetzt existirenden Raup- und Im. Das Material ist dasjenige, das in Russland und im Auslande von Behörden und Ministereien verwendet wird.

Alleiniger Vertreter für ganz Russland und Polen:
S. M. Lindner, St. Petersburg,
 Waf. Otkr. 6. Stn. Nr. 1.
 Um das Material rechtzeitig im nächsten Herbst zu verwenden zu können, müsste schon jetzt bestellt werden.

Die vorzüglichste
Wichse
 von
Glinjski
 ist überall zu haben, bitte nur zu verlangen!

Dr. J. Rosenblatt,
 Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten und Sp. a. b. Wunden (Eitottern) hat sich nach längerem Studien im Auslande her niedergelassen.
 Sprechstunden von 9—11 Vorm. u. v. 4—7 Nachm. Zawadzkastr. Nr. 4.

Dr. Wincenty Gajewicz
 po kilkunastoletniej praktyce zamieszkał w Lodzi przy ulicy Nowy Rynek i Konstancy-nowskiej, w domu p. Luby Nr. 5 i przyjmuje: z chorobami
 WEWNĘTRZNYMI i DZIECINNymi
 codziennie od godz. 9—11 rano i od 4—7 wieczorem.

Dr. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.
 Zawadzka Straße Nr. 18
 (Ede Bulwansta Nr. 1), Haus Grodenkl.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Dr. J. Abrutin,
 (Spitalarzt)
 Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Krótkastr. Nr. 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8—11, Nachm. v. 6—8, für Damen von 5—6 und für Unbemittelte von 12—1 im Popskanskih Krankenhaus.

Inland.
 St. Petersburg.

Dem Minister des Innern Wirl. Geheimrath J. E. Goremykin wurde während seiner Anwesenheit in Kasan vom Stadthaupt Datschenko mitgetheilt, daß die Duma ihn beauftragt habe, beim Minister um die möglichst baldige Verbindung Kasans mit Wjatka und der großen sibirischen Bahn durch eine Eisenbahnlinie nachzusuchen, sowie um die Beschleunigung der Entscheidung über die Frage des Baues einer Eisenbahnbrücke bei der Station Wjafowija und der Einrichtung eines Wolgahafens bei Kasan. Ferner hat das Stadthaupt den Minister, Seiner Majestät dem Kaiser den Ausdruck der treuunterthänigsten Gefühle der Kasanschen Duma zu Füßen zu legen. Minister Goremykin erwiderte den „Bapx. Bka“ zufolge, der Bau der Eisenbahn nach Wjatka solle baldigst begonnen werden. Um die Wolgahafen-Angelegen-

heit zu entscheiden, müßten erst einige detailirte Angaben eingebracht werden. Die Stadt werde jedenfalls eine Anleihe aufnehmen müssen, um den Hafen zu bauen, und wenn die Einnahmen des Unternehmens voraussichtlich so groß seien, daß die Anleihe allmählich amortisirt werden könne, so werde die Regierung die Erlaubniß zum Bau des Hafens ertheilen. Die Wolgabridge solle mit der Zeit gebaut werden. Zum Schluß versprach der Minister, den Ausdruck der treuunterthänigsten Gefühle der Kasanschen Duma und der Bürger von Kasan S. M. dem Kaiser zu Füßen zu legen.

Dem Ministerium des Innern soll ein Gesuch der in Petersburg recht zahlreich wohnhaften Bekenner der Religion Buddhas zugegangen sein, im Centrum der Stadt ein buddhistisches Bethaus einzurichten zu dürfen. Petersburg würde also, so viel uns bekannt, nach Paris die zweite Stadt in Europa sein, die demnächst ein buddhistisches Bethaus aufzuweisen hätte, vorausgesetzt, daß der Minister des Innern dem Gesuch gegenüber sich willfährig erweist.

Die Direktion der Kaiserlichen Theater denkt, wie dem „Nig. Tgl.“ geschrieben wird, an der Pariser Weltausstellung von 1900 theilzunehmen und in einem eigens zu erbauenden Ausstellungstheater, welches ausschließlich aus Eisen und Glas bestehen soll, Vorstellungen zu geben. Für die Vorstellungen soll die Oper- und Ballettruppe des Marien-Theaters im Petersburg mit Chor und Orchester nach Paris übergeführt werden, so daß nicht nur die Franzosen, sondern auch die Gäste der ganzen Welt Gelegenheit haben werden, einen Theil der russischen Kunst kennen zu lernen. Besonders rechnet man auf Triumphe für das Ballet, während in Bezug auf die Oper Italiener und Franzosen vielleicht finden werden, daß sie doch noch besseres zu leisten im Stande sind. Der Bau des Theaters, die Ueberführung des Personals, der Kostüme, Dekorationen u. s. w., die Extraditäten für die Künstler erfordern nach dem Voranschlag eine Ausgabe von etwa 1½ Millionen Rubl. Man nimmt an, daß von dieser Summe 1 Million im Laufe von zwei Monaten durch den Billeterverkauf gedeckt werden wird und der Werth des Theatergebäudes den Rest der Ausgaben bezahlt machen wird.

Miga. Die „Düna-Tz.“ schreibt: Zur Frage nach der Berechtigung der Führung des Doctortitels, die bekanntlich auch in unserer Stadt acut geworden war, ist von der Medicinalverwaltung, unter dem 15. October, folgende Erklärung an die Herren Aerzte des livländischen Gouvernements ergangen:

Infolge von Erklärungen seitens mehrerer Aerzte, die nicht den Grad eines Doctors der Medicin besitzen, daß es wünschenswerth wäre, ihnen die Möglichkeit zu gewähren, sich zur Vermeidung vor Mißverständnissen im Publicum, auf ihren Adressschildern und in Annoncen „Doctore“ nennen zu können, desgleichen infolge von Petitionen einiger Aerzte, die im Auslande die gelehrten Grade eines Doctors der Medicin oder der Chirurgie erlangt haben, ihnen in ihrer Praxis die Benutzung der eben genannten Grade zu erlauben, bringt die Medicinalabtheilung der livländischen Gouvernementsregierung der Herren Aerzten zur Kenntniß, daß nach Durchsicht dieser Frage im Medicinalconseil, die Abtheilung im Einklang mit der Beschlußfassung des Medicinalconseils es für möglich erkannt hat, ihre Circularverfügung vom 2. December 1897, sub Nr. 3449, durch Folgendes zu ergänzen:

- 1) Den Aerzten, die nur den Grad eines Arztes besitzen, wird es gestattet, sich auf ihren Adressschildern und in Annoncen „Doctore“ zu nennen, jedoch ohne Hinzufügung des Wortes „der Medicin“ zu dieser Benennung.
- 2) Den Aerzten, die in einer der ausländischen Lehranstalten des Grades eines Doctors der Medicin oder der Chirurgie gewürdigt worden sind, wird es gestattet, sich mit den genannten gelehrten Graden zu benennen, jedoch bei Hinzufügung derjenigen ausländischen Lehranstalt zu dem Titel des gelehrten Grades, von der die betreffenden Aerzte dieses Grades gewürdigt worden sind (Doctor der Medicin der und der Universität).

Turjew. Die Bewegung zur Einführung der Sonntagsruhe gewinnt immer mehr Boden. Wie wir in der „Nordl. Tz.“ lesen, hat sich die Kaufmannschaft dahin geeinigt, daß es wünschenswerth wäre, des Sonntags allen Handel ruhen zu lassen, wobei es jedoch namentlich mit Rücksicht auf die landischen Käufer freigegeben werden soll,

in den zwei Stunden, von 12—2 Uhr Mittags ihre Läden zu öffnen; eine Ausnahme hiervon wäre für die Bäcker, Butter- und Milchhändler, die Conditoren, Wurstmacher, Fleischer und für die Obstverkäufer zu statuiren, die auch am Sonntag den ganzen Nachmittags hindurch ihren Handel treiben dürfen. Ferner soll an den drei Sonntagen während des Januar-Marktes und am Sonntag vor Weihnachten den ganzen Nachmittags hindurch der Handel gestattet sein.

Darauf hin soll demnächst eine Eingabe der Kaufleute an die Stadtverordnetenversammlung gerichtet werden — mit dem Ersuchen, in obigem Sinne eine obligatorische Verordnung für die Sonntagsruhe zu beschließen und die obrigkeitliche Bestätigung eines diesbezüglichen Ortsstatuts zu erwirken.

Selsingfors. Der General-Gouverneur besichtigte dieser Tage eingehend die beiden hiesigen Civilgefängnisse mit 600 Gefangenen. Nachdem er sich mit der inneren Ordnung bekannt gemacht, die Speisen gekostet, die Gefangenen über etwaige Klagen befragt und von sämtlichen Verwaltungs-Verhältnissen Kenntniß genommen, erklärte sich General Bobrikow mit allem Zufrieden und wies nur auf die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Ventilation im Korrektions-Gefängnisse, sowie auf die erforderliche Vermehrung der russischen Sprache mächtigen Aufseher hin. Sodann besuchte der General-Gouverneur den 4. Polizeibezirk, wo er seine Aufmerksamkeit auf die geringe Zahl der russischen Sprache mächtiger Schulleute richtete. General-Adjutant Bobrikow wies hierbei den Gouvernements-Autoritäten gegenüber auf diesen Mangelstand und auf das dringende Erforderniß einer Verbesserung der materiellen Lage der Polizeichargen hin.

Chabarowski. In der Pefinger offiziellen Zeitung wird unterm 22. September nachstehender Erlaß des Bogdyghans veröffentlicht: In diesem Augenblick, wo unser Reich eine außerordentlich starke Krisis durchlebt, die uns eine sehr große Verantwortlichkeit auferlegt und Sorgen veranstaftet und wo die innere Verwaltung des Landes unsere ganze Aufmerksamkeit für das Wohl des Volkes erfordert, können Fragen von kollossaler Bedeutung entstehen, welche ungeachtet unserer eifrigsten Bemühungen bei Tage und Nacht, bei der Menge der Angelegenheiten, die unserer Entscheidung harren, zu allgemeinem Schaden unserm Auge entschleupfen können. Das ist es, was wir fürchten. Die Kaiserin Wittve Ju-Esi hat seit dem ersten Jahre der Regierung des verstorbenen Kaisers Tun-Schi bis zu unserer Regierung zwei Mal das Amt einer Regentin des Reiches verwaltet und stets sogar die schwersten Verwaltungsaufgaben sehr erfolgreich gelöst. Wir haben die Interessen unseres Reiches stets über alle anderen Interessen gestellt und indem wir auf die erfolgreiche Regierung Ihrer Kaiserlichen Majestät zurückblicken, entschließen wir uns, sie zum dritten Mal um ihre Hilfe zu bitten, damit wir ihre weisen und guten Rathschläge in allen Staatsfragen benutzen können. Nachdem wir nun die huldreiche Zustimmung Ihrer Majestät erhalten haben, halten wir dies für eine sowohl uns wie der Bevölkerung unseres Reiches erzeigte Wohlthat. Angesichts dessen befehlen wir, daß von diesem Tage an über alle Staatsfragen in dem gewöhnlichen Thronsaal berathen werden soll. Morgen aber werden wir an der Spitze der Prinzen, Gellente und Minister unseres Hofes in voller Paradenuniform im Thronsaale Tshi-Tschen erscheinen und der Kaiserin-Wittve huldigen. Die Ceremonienkammer hat ein Ceremonial festzustellen, das bei diesem Anlaß beobachtet werden muß.

Aus dem gelobten Lande.

Bethlehem.

Der Gottesdienst, welchem das deutsche Kaiserpaar am Sonntag Vormittag in Bethlehem bewohnen sollte, lenkt unsere Blicke auf diese bedeutungsvollste aller Wiegestätten der Welt, die Geburtsstadt Christi. Da die Geburtskirche schon sehr oft Gegenstand ausführlicher Beschreibungen gewesen ist, so begnügen wir uns hier, etwas über die Stadt Bethlehem selbst und ihre Bewohner nach französischer Quelle mitzutheilen, was weniger bekannt ist, und die Leser interessiren dürfte. Der Name Bethlehem (Brotort) läßt, wie der gleichlautende biblische Beinamen der Stadt „Ephrata“, deutlich erkennen, daß die Umgegend der Stadt

David's sich stets durch Fruchtbarkeit und guten A nbau auszeichnet hat. Auch heute macht der kleine Ort, der gerade infolge des Nimbus, mit dem ihn die Verehrung der Christen umgiebt, mannigfache Zerstörungen durch die Moslim zu erdulden hatte, den Eindruck einer gewissen Wohlhabenheit. Begreiflicher Weise aber tritt die religiöse Bedeutung des blühenden Städtchens sehr sichtlich in den Vordergrund. Die große Marienkirche über der traditionellen Geburtsstätte Jesu, ein Werk Constantin des Großen, und die drei an dieselbe sich anschließenden Klöster der Lateiner, Griechen und Armenier überragen die ganze Stadt. An theils zu ihnen gehörigen, theils unabhängigen frommen Schulen und Anstalten ist kein Mangel. Bezeichnend für das zwischen den Angehörigen der verschiedenen Bekenntnisse herrschende Verhältniß ist die seit dem Weihnachtsfeste 1873 nothwendig gewordene Aufstellung türkischer Wachposten in der Marienkirche. Die italienischen Franziskaner und die griechischen Mönche lieferten sich damals bei Gelegenheit der großen Prozession eine förmliche Schlacht, in der es mehrere Tode und zahlreiche Verwundete gab. Was das Gebäude der Kirche selbst betrifft, so hat sich dasselbe allen Zerstörungen der Stadt zum Trotz wahrscheinlich in seiner ursprünglichen Gestalt bis auf den heutigen Tag erhalten, und es darf als eine Probe des ältesten christlichen Kirchenbaues gelten. Die zu verschiedenen Zeiten vorgenommenen Ausbesserungen und Verschönerungen haben an der aus dem Jahre 330 stammenden konstantinischen Anlage des Baues nichts geändert. Die übrigen Kirchen, sowie die großartigen Klöster Bethlehems bieten dem Fremden wenig Bemerkenswerthes. Von anderen alten Bauten ist in der oft zerstörten und wieder aufgebauten Stadt nichts vorhanden. Doch schildert Cortel seine Wanderungen durch die Straßen des kleinen Ortes als recht interessant. Zahlreiche neue Häuser, die sich in ununterbrochener Folge oft bis über die alten Umwallungen hinausziehen, lassen den Aufschwung erkennen, den Bethleem seit einigen Jahren genommen hat. Ein gewisser Anstrich von Wohlhabenheit, von geistlicher Entwicklung liegt über dem Ganzen. Maffio gebaut, mit hohen Bogenfenstern und einem Balkon im oberen Stockwerk, zeigen die meisten Häuser eine Keinslichkeit, Ordnung und Zweckmäßigkeit, die den Europäer angenehm berührt. Die Einwohner, die fast durchweg den Eindruck eines kräftigen Menschenschlages machen, haben sich in unzähligen Kämpfen mit ihren unruhigen Nachbarn, den Bewohnern von Hebron und anderen Orten der Umgegend, sowie mit plündernden Beduinenstämmen den Ruhm, kriegerische und unerschrockene Leute zu sein, erworben. An blutigen Streitigkeiten innerhalb der Stadt selbst, zwischen den Bewohnern des christlichen und moslemitischen Quartiers hat es daneben ebenso wenig gefehlt, wie an häufigen Aufständen gegen die Verwaltung des Landes. In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts, während der ägyptischen Besetzung Syriens, machte Bethleem durch seine energische Auflehnung gegen die neuen Steuern der Verwaltung so viel zu schaffen, daß Ibrahim Pascha, um ein Grempl zu statuiren, das ganze moslemitische Quartier der Stadt zerstörte, zahlreiche Hinrichtungen vornehmen und einen großen Theil der moslemitischen Bewohner aus der Stadt verweisen ließ. Den Hauptnahrungszweig des Ortes bilden heute noch, wie vor Alters, Viehzucht und Ackerbau. Seine Gartenkultur weiset mit der vom Hebron, und hier wie dort legt man sich seit einigen Jahren mit gutem Erfolge auf die Weinbereitung. Bis dahin wurde hier, wie fast überall in Syrien, fast der ganze Ertrag der Weinberge getrocknet, um entweder als Rosinen in den Handel gebracht oder für den inländischen Verbrauch zur Herstellung von Syrup und Brantwein verwendet zu werden. Die verhängnißvolle Leidenschaft für diesen Brantwein, sowie für alle Arten von Spirituosen soll nach Cortel in Syrien in erschreckendem Maße um sich greifen; besonders in Bethleem soll dies Uebel tiefe Wurzel geschlagen haben. Wie der Moslim fröhnt der Bethlehemit dieser Leidenschaft nur im Innern des Hauses, aber wie Cortel versichert, in solchem Maße, daß ein körperliches und geistiges Sinken der Masse in nicht zu ferner Zeit eintreten wird. Cortel bedauert dies um so mehr, als gerade die Einwohner Bethlehems bis jetzt durch ihren kräftigen Typus, ihre Intelligenz, Fleiß und Sparsamkeit in der Bevölkerung Palästinas einen hohen Rang eingenommen.

Die heilige Grabeskirche in Jerusalem.

Das hervorragendste unter den Heiligthümern Jerusalems ist die Grabeskirche, die in unregelmäßiger Form alle Stätten des Friedens und Aufstrebens einschließt. Ihr gilt darum auch der erste Besuch des Kaiserpaares. Gewissermassen als Vorbereitend hierzu durchwandert der Pilger die „via dolorosa“, jene welberühmte Gasse, deren einzelne, durch irgend einen Stein, Säulenstumpf u. dgl. gekennzeichneten Stationen sich gewissermaßen mit den Darstellungen unserer heimischen „Wartwege“ vergleichen lassen. „Das Haus des Pilatus“, jelt Serial des regierenden Pascha, sowie unweit davon, durch ein darauf befindliches Häuschen kenntlich, „Ecce homo-Bogen“ fallen, als noch aus christlicher Zeit stammend, besonders in die Augen. Die drei letzten Stationen sind bereits in der Grabeskirche selbst, wie denn auch die Kreuzigungsstätte sich in ihr befindet. Die berühmte Kirche stellt sich dar als ein braungrauer Quaderbau romanischen Stils, den verschiedene gothische und maurische Anbauten umwuchern. Auch das Innere, einst eine Notunde, zeigt eine unregelmäßige Form, erzeugt durch die verschiede-

nen An- und Zubauten der bezugberechtigten Lateiner, Armenier, Griechen, Syrer und Kopten. Im allgemeinen unterscheidet man ein südliches und ein nördliches Schiff, den inmitten liegenden Griechenschor und den Rundbau unter der großen Kuppel. Durch ersteres eintretend, an türkischen Wachen vorbei, stößt man zuerst auf den im Boden eingelassenen, von Ampeln überglänzten Stein, auf welchem Joseph von Arimathia den Leichnam Christi gefalbt hat. Eine Wendung rechts führt über eine achthekuffige Treppe auf den Calvarienberg. Vergebens sucht der Reisende in der Kapelle, die man hier oben betritt, nach einem Anhaltspunkt für sein Vorstellungsvermögen. Ampeln, Heiligenbilder, Marmorplatten überkleiden die Wände und Böden, eine Silberplatte das Loch, worin das Kreuz gestanden haben soll. Nur in seiner GÖte ist nackter Fels, und durch ihn zieht sich jener Sprung, der während des Erdbebens am Kreuzigungstage entstanden ist. Gläubige behaupten, er reiche bis zum Mittelpunkte der Erde. Kritiker meinen, er sei nur einige Zoll lang. Die Schädelstätte bedingt das Vorhandensein zahlreicher legendärer Stellen, meist den Standpunkten biblischer Personen während des Heilands Leidens entsprechend. Auch sie sind von Kapellen überbaut. Zu einer davon steigt man über 42 Stufen, wie in eine Katakombe, hinunter. Hier, heißt es, fand die fromme Kaiserin Helena, 327 Jahre nach Christi, dessen Kreuz. Zahlreng wanderte es dann ruhelos zwischen Christen- und Türkenhänden hin und her, wurde immer kleiner und schließlich ganz zerplittert, eine vielbegehrte Reliquie. Einer der gleichzeitig gefundenen Nägel verliet bekanntlich der lombardischen „eiserne“ Krone ihren Namen. Senkrecht unter der mächtigen Kuppel der großen Notunde umschließt eine freistehende Kapelle aus rothgelb geflecktem Marmor mit zwiebförmigem Dach das heilige Grab oder, wie einige behaupten, sie ahmt nur die Form, wie es einst hier gestanden, nach. Thatsächlich ist innen und außen alles Marmor, und seit dem großen Brande von 1808 hat niemand mehr nacktes Gestein gesehen. Gleich allen altjüdischen Felsengräbern gliedert sich auch hier das Innere in den Vorraum, traditionell „Engelkapelle“ genannt, und in den höchstens vier Personen fassenden Grabstellen. Im Grabhollen selbst bezieht eine weiße, von 43 silbernen Botiolampen beglänzte Marmorbauk das Leichenbett — das heißersehnte Wänderziel Tausender aus aller Welt. Bezüglich der Authentizität gehen die Meinungen sehr auseinander. Während die einen die Grabstelle durch 40, von Christi Tod bis auf Konstantin den Großen einander folgende Bischöfe unausgesetzt im Auge behalten wissen wollen, heißt es bei anderen, sie sei durch die sechsmalige Zerstörung Jerusalems ganz in Vergessenheit gerathen, und nur der Umstand, daß die römischen Bewohner ein mit einer Venusstatue gezieres Hügelchen im Weichboden der Stadt vielleicht aus Ueberlieferung Monticulus Golgatha nannten, ließ Kaiser Konstantin dort nachgraben. Als sich nun wirklich ein Felsengrab dort fand, so wurde die Stätte bald ein Ort der höchsten Verehrung für die Christenheit, leider aber auch die Quelle blutigen Streites, der in den Kreuzzügen. wie auch in neuester Zeit, zum Ausbruch gekommen ist. Aber auch wissenschaftliche Aufschutungen blieben nicht aus, deren hauptsächlichste in die Echtheit des Grabes wegen seiner Lage innerhalb der Umwallung, was der Bibel widerspricht, Zweifel setzt. Der Palästinaforscher Baurath Schick hat nun auch wirklich durch mühevolle Nachgrabungen dargethan, daß Golgatha sowohl, wie Grab seiner Zeit wirklich vor der zweiten oder Siskiamauer, wenn auch nicht sehr weit außerhalb, gelegen waren.

Die Krisen in Frankreich.

Im catillinarischen Lager, dessen Generalsstab durch die Darlegungen vor dem Cassationshof nicht nur compromittirt, sondern schwer bedroht ist, herrscht eine verdächtige Stille, die vielleicht andeutet, daß ein gewaltthätiger Coup zur Rettung der schuldigen hohen Officiere verjudt werden wird. Das Sündenregister ist den mit Rang und Würden geschmückten „Angelagten“ von Bard und von Manau so rüchhaltslos und gleichzeitig so kühl vorgehalten worden, daß den Gefennzeichneten eigentlich nur zwei Wege offen bleiben, entweder der, den Esterhazy bereits eingeschlagen, ins Ausland, oder der andere, der des Prononciamontos, wenn sie nicht abwarten wollen, daß man ihnen an den Kragnen geht. Flucht und Staatsstreich zu hindern, ist Sache der Civilgewalt, die auf der Hut sein muß.

Charles Dupuy hat nun den Auftrag zur Cabinetsbildung angenommen. Es heißt von ihm, daß er zupacken kann, und wenn er die Nersorts in der bereits bezeichneten Weise an bewährte Republikaner der verschiedenen Fractionen vertheilen sollte, so sieht man klar, daß er ein Ministerium der Vertheidigung der nationalen Institutionen organisiren will. Er löst dann den alten Briffon von der Wacht ab und wird bessere Unterstützung finden als Jener. In den Wandergängen der Kammer verurteilte, Dupuy wurde das Präsidium des neuen Cabinets und das Portefeuille des Innern, Ribot die Justiz, Delembre die Finanzen, Freycinet das Portefeuille des Kriegs übernehmen. Deleffé, Locrtoy und Maréjouls würden ihre im Cabinet innegehabten Stellungen behalten. Hierbei wird Bourgeois nicht erwähnt; die Radikalen würden aber in einem so gestalteten Cabinet reichlich vertreten sein.

Im Cassationshofe begannen, wie bereits erwähnt, die Verhandlungen am Sonntags Mittag 12 Uly. Gleich nach Eröffnung der

Sitzung fährt Bard in seiner Berichterstattung fort und sagt:

„Wir haben gestern die Actenstücke kurz geprüft. Was soll nun der Cassationshof thun? Wird Dreyfus sofort vor ein anderes Kriegsgericht gestellt, so wird die Anklage von demselben als unbegründet befunden werden. Man muß sich daher fragen, ob es nicht besser sei, das Urtheil, ohne Zurückverweisung an ein anderes Gericht, aufzuheben; hierbei ist aber zu bedenken, daß Dreyfus verurtheilt oder freigesprochen werden muß, damit über seine Schuld oder Unschuld durchaus kein Zweifel mehr bestehe.“

Hierauf verliest der Berichterstatter einen Brief des Generals Zurlinden, aus dem hervorgeht, daß für den General keinerlei Andeutung für die Unschuld Dreyfus zu Tage getreten ist, die das Urtheil des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilt, entkräften könnte; im Gegentheil sind nach Zurlinden's Ansicht neue Beweise für die Schuld Dreyfus zu den bisherigen hinzugekommen. Dann spricht Bard von dem Schriftstücke, in welchem die Worte „cette canaille de D. . .“ vorkommen, und sagt, dieses Schriftstück sei dem Doffter mit vier anderen Schriftstücken zusammen einverleibt worden, von denen der Gerichtshof noch Kenntniß erhalten müßte, um in voller Kenntniß der Sache seine Entscheidung treffen zu können. Die Angelegenheit sei also weit davon entfernt, spruchreif zu sein, und der Cassationshof, der darauf bedacht sein müsse, in völliger Kenntniß zu urtheilen, dem das Gesetz die Pflicht überträgt, alle Untersuchungen anzustellen, die geeignet sind, Licht zu schaffen und die Wahrheit an den Tag zu bringen, der Cassationshof also werde entscheiden, was zu thun übrig bleibe. Diese Aufgabe sei eine delicate, das werde aber kein Grund sein, sich ihr zu entziehen. Der Pflichtwidrigkeiten habe man genug gesehen und angesichts der großen Pflicht, deren Erfüllung ihm obliege, werde der Cassationshof das thun, was das Gewissen ihm gebiete.

Damit ist die Berichterstattung Bard's beendet und Mornard, der Avocat der Frau Dreyfus, ergreift das Wort Mornard verliest seine Anträge, welche dahin gehen, daß eine Untersuchung anbefohlen werde, um ein Urtheil über die Vertheidigkeiten zu gewinnen, welche zwischen den Berichten der Sachverständigen von 1894 und 1897 bestehen, und um festzustellen, ob geheime Schriftstücke im Verhandlungszimmer bei der Verhandlung des Dreyfusprocesses mitgeteilt worden seien. Mornard begründet diese Anträge ausführlich und verlangt schließlich, der Gerichtshof möge zur Vervollständigung der Untersuchung schreiten und Kenntniß von allen Actenstücken nehmen, welche sich auf diese Angelegenheit beziehen. Die Sitzung wurde sodann unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erhält der Generalprocurator Manau das Wort, der seine Rede wie folgt beginnt:

„Die Affäre Dreyfus liegt jetzt in den Händen der Justiz. Niemand könnte Ihnen dieselbe wieder entziehen und Sie selbst könnten sich ihrer nicht entziehen, ohne sich einer Pflichtverletzung schuldig zu machen. Ihnen steht es zu, die Gemüther zu beruhigen, und Ihr Beschluß muß für Alle den Ausdruck der Wahrheit und der Gerechtigkeit bedeuten. Meinem Gewissen gehorchend werde ich Ihnen sagen, was ich von der Sache denke; machen Sie denn die Revision oder ebenen Sie ihr zum mindesten die Wege.“

Der Generalprocurator unterzieht hierauf den Fall einer Cassation des Urtheils, ohne Zurückverweisung vor ein anderes Kriegsgericht, einer Prüfung und erklärt, eine solche nicht zugeben zu können. Die verantwortlichen Personen müßten gesucht und zur Verantwortung gezogen werden, und wenn Dreyfus unschuldig sei, dürfe der Schuldige nicht straflos bleiben. Manau stellt fest, daß zwei neue Thatsachen bestehen, die geeignet sind, die Unschuld des Verurtheilten darzutun; die erste sei die von Henry begangene Fälschung, die zweite die im Jahre 1897 in dem Esterhazy-Proccesse angeestellte Expertise. Manau geht auf diese beiden Thatsachen, und zwar zunächst auf Henry's Fälschung, näher ein und erklärt, da die Aussage Henry's im Jahre 1894 durch die von ihm im Jahre 1896 begangene Fälschung in bedeutendem Maße verdächtig geworden sei, sei der Verdacht gestattet, daß sie ein falsches Zeugniß darstelle.

Manau geht sodann zu den Schriftgutachten von Jahre 1894 über und erklärt, die Verfasser derselben hätten sich in der Hauptsache geirrt. Er hebt die zahlreichen Widersprüche der Schriftsachverständigen hervor, die erklärten, das Bordereau sei nicht von Esterhazy. Manau fährt dann fort, wenn eine Enquete eröffnet werde, werde Esterhazy Gelegenheit finden, Aufklärungen zu geben. Nachdem man die Widersprüche der Schriftgutachten constatirt habe, müsse man feststellen suchen, wer der Verfasser des Bordereaus ist, ob es Dreyfus, ob es Esterhazy oder ein Anderer ist.“

„Esterhazy könnte heute ungestraft eingestehen, daß er der Verfasser des Bordereaus ist, da er ja von diesem Hauptanklagepunkt freigesprochen ist. Aber welchen Dienst würde er durch sein Eingeständniß, falls er wirklich der Verfasser ist, dem Lande leisten und dem unglücklichen Dreyfus, der seit vier Jahren leidet und seine Ehrenrettung verlangt. (Bewegung.)

Wenn dagegen Dreyfus der wahre Schuldige ist, so wird er ewig für sein Verbrechen büßen müssen, und das so beunruhigte Gewissen des Landes wird endlich wieder beruhigt werden. Es

ist also an Ihnen, meine Herren, eine Untersuchung anzustellen, aus der sich das Richtige ergeben wird. Vergessen Sie nicht, die widerholten Beteuerungen Dreyfus' vor und nach seiner Degradirung stehen in formellen Ansprüchen mit seinen angeblichen Geständnissen.“

Manau verliest mehrere Briefe Dreyfus' seine Frau, in welchen er fortdauernd seine Schuld bethuert. Manau schließt, indem er Gerichtshof beschwört, seine Aufgabe mit Festigkeit, die seinem hohen Charakter zuzumanehmen, ohne sich um Gerüchte und Meinungen von außerhalb zu kümmern. Manau wendet sich mit Entrüstung gegen die beleidigenden Reden, welche man gegen die Anhänger der Revision gerichtet habe; man behandle dieselben als Räthler, die sich den Beleidigern der Armee verlan haben.

„Wir müssen laut Einspruch erheben gegen derartige Beschuldigungen und an den guten Glauben der anständigen Leute appelliren. Die Beleidigen nicht die Arme, weil wir, für die Gerechtigkeit besorgt, für die Erforschung der Wahrheit wirken wollen.“

Die Schlußfolgerungen Manau's werden von der verhältnißmäßig wenig zahlreichen Zuhörerschaft schweigend angehört. Manau fügt hinzu: „Wenn die Richter von 1894 sich in gutem Glauben geirrt haben, oder wenn sie getäuscht worden sind, wie könnte ihre Ehre dadurch bestet werden? Was die Arme betrifft, so will Frankreich heute durch alle seine Kinder vertheidigt, und es ist eine Thorheit zu sagen, daß wir die Beleidiger unserer Kinder, unsere Freunde sein werden. Der Cassationshof hat in eine Leidenschaft, die der Gerechtigkeit, der Wahrheit, Denken wir an den guten Ruf Frankreichs, welcher in den Augen der Völker bei der schmerzlichen Angelegenheit engagirt ist. Niemand der Republik, laffet Dreyfus kommen, sich rechtfertigen, wenn er es kann. Möge er in der Falle der Liebe seiner Gattin und seiner Kinder wiedergegeben werden. Ich kann Angehörige, Documente, welche zu dem Doffier gehören, die die Möglichkeit zugeben, daß Sie mein Verlangen ablehnen. Der Gerichtshof wird also kassiren oder annulliren, wenn es angezeigt ist.“

Subidiär beantragt der Generalprocurator eine Untersuchung der Angelegenheit da sie nicht spruchreif erscheine. „In jedem der beiden Fälle“, sagt der Procurator, „habe ich die Ehre, Einstellung des Strafvolzuges unter Vorbehalt administrativer Maßnahmen zu beantragen. Die Sitzung wird unterbrochen.“

Nach Wiederaufnahme der Sitzung verliest der Berichterstatter Cassationsgerichtsrath B. ein Schreiben, das General Gouffe an den Präsidenten der Criminalkammer des Cassationshofes gerichtet hat. In demselben jezt General Gouffe ihm von Oberst Picquart in seiner Denkschrift zugeführten Aeußerungen ein formelles Dementi entgegen. Der Vorsitzende erklärt, dieses Schreiben den Acten einverleibt werden zu lassen. Mornard, der Anwalt der Frau Dreyfus entwickelt sodann die Rechtsgründe zur Unterstüßung seines Eintretens; er beantragt die Revision der Beurtheilung des Hauptmanns Dreyfus. Er legt dar, die einzige Rechtsgrundlage dieser Beurtheilung, welche das Bordereau gebildet hatte, sei durch neue Thatsachen erschüttert worden. Mornard bespricht sodann die Mittheilung von geheimen Schriftstücken an das Kriegsgericht von 1894 und die Weigerung Henry's, den Namen der Person, die ihm das Bordereau gebracht hatte, zu nennen. Namentlich betont Mornard die Thatsache, daß Henry zugegeben habe, nicht ein Schriftstück, sondern drei Schriftstücke angefertigt zu haben. Dies ergebe sich aus dem was Cavagnac am 7. Juli in der Kammer gesagt habe.

Die Fortsetzung der Maidoyers wird sodann vertagt. Die Sitzung wird geschlossen. Der Zuhörerraum leert sich langsam. Außerhalb des Gerichtsgebäudes erfolgte keinerlei Kundgebung. (W. B. G.)

Ausland.

Frankreich. Paris ist wieder einmal der Mittelpunkt der Welt geworden! Nach der französischen Hauptstadt richten sich Aller Augen. Die Gerechtigkeit das Feld behaupten wird, ob List und Gewalt mit kleinlichen Künften oder mit dem Schwerte die richtende und die strafende Stütze zu annulliren“ sich ansichten werden, das strebt jetzt dort zur Entscheidung, und von der Lösung dieser Frage hängt das Schickal der französischen Republik ab. Die vor dem Cassationshofe entrollten Thatsachen erweisen, daß man nur die Wahl hat, entweder die vorgekommenen „Pflichtwidrigkeiten“ zur Strafe zu ziehen und ihre Folgen nach Möglichkeit zu begleichen oder zu neuen „Pflichtwidrigkeiten“ zu provociren und dem Lande die Konsequenzen aufzubürden. Oberstlieutenant Picquart, der dem Kriegsgericht 1894 die geheimen Documente zustellen hatte, auf Grund deren Dreyfus verurtheilt wurde, ist der classische Zeuge, den der Cassationshof zu hören verpflichtet ist. Ihn fürchten die bedrohten Generalsstähler, und aus diesem Grunde hat man ihm die Fesseln geschmiedet, die ihn noch heute der Freiheit berauben. Der Rechtsbeistand Picquart's, Labori, hat, wie der „W. B. G.“ berichtet, an den Kriegsminister ein Schreiben gerichtet, in welchem er gegen die im Briefe des Generals Gouffe, welcher vor dem Cassationshofe verlesen wurde, enthaltene Behauptung Einspruch erhebt, daß Gouffe's Worten mehr Werth beigelegt werden müsse, als denen Picquart's, weil dieser der Fälschung angelockt-

Bei Labort versichert, Picquart habe stets die Wahrheit gesagt, und erklärt, es sei unerlässlich, daß Picquart die Behauptungen Gonse's kennen müsse...

Picquart ist ein classischer, in wichtigen Dingen auch wohl der einzige Zeuge! Dues Guyot erzählt jetzt im "Siecle", das geheime Dossier sei jüngst verbrannt worden...

Tagechronik.

Allerseelen.

Allerseelen ist gekommen, Wehmuthsvoll für Alt und Jung, Und durch Millionen Herzen Klagend zieht Erinnerung.

Wehmuthsvoll für Alt und Jung — ja, wir Alle haben wohl schon einen oder gar mehrere unserer Lebensgenossen dort liegen, wo wir die ewige Ruhe ahnen...

Heilig sei uns die stille Ruhestätte der Todten, denn dort ruht das Geiste, das Höflichste des Menschen, das Kleinod seiner Liebe...

Ueber den Gräber ihrer Todten feierten einst die ersten Christen ihrer Andacht schönste Stunden. Ueber den Gräbern schwebt er, der Vater der Todten...

So schlummert denn sanft, Ihr geliebten Todten! Unser Herz findet über Euren Ruhestätten seine verlorene Ruhe, Trost und Frieden wieder...

Die Trauer um unsere Todten soll uns nicht die Pflichten der Liebe gegen die Lebenden veressen lassen. Unter Thränen lächelt die Hoffnung...

Anlässlich des heutigen Todestages Kaiser Alexander III. finden in den Götterhäusern feierliche Andachten statt. Sämmtliche Theater und Vergnügungsorte bleiben geschlossen.

Die Gemahlin des Herrn Generalgouverneurs, Fürstin A. A. Imzeretinski, ist von ihren Gütern im Gouvernement Lita nach Warschau zurückgekehrt.

Personalnachrichten. Der Direktor der Reigischen Commercialschule in Odessa Sinjawski ist zum Direktor der Kaiserlichen Commercialschule ernannt.

Wenn man allgemein ein Steigen des Bierconsums seit Einführung des Getränke-monopols erwartet hatte, so sind diese Hoffnungen durch die Praxis zu nichte gemacht worden...

Der höchste Schornstein des Landes ist, wie man sagt, kürzlich in der Fabrik von Krusche und Guder in Babiance vollendet worden. Der Schornstein erreicht die stattliche Höhe von 70 Metern...

Verzeichnis der Criminalproccesse, die bei der nächsten hiesigen Session des Petrikauer Bezirksgerichts zur Verhandlung kommen werden.

- Montag, den 7. November
1) Schaja Newman, Manachem Eiger und Wolf Sandberg, Verletzung des Baureglements;
2) Jan Witzel, Raub.
3) Schmul Habermann, Mendel Sichelmann und Schlama Rosenzweig, wissenschaftlicher Verkauf gestohlener Güter.

- Dienstag, den 8. November:
11) Stanislaw Stokowski, Fälschung eines nichtofficiellen Schriftstücks.
12) Wilhelmine Knobloch und Rudolf Limm, ungeschliches Zusammenleben.
13) Schmul Chaimowicz, Wucher.
14) Wilhelmine Schmüttig, leichte Verwundung.

- Mittwoch, den 9. November:
16) Josef Kapka, Tödtung im Streit.
17) Karl Rot und Marianna Kempinska, ungeschliches Zusammenleben.
18) Konstantin Nymyski, leichte Verwundung.
19) Stanislaw Edwardowski, dasselbe.
20) Valerie und Josef Widawski, dasselbe.
21) Schmul und Kuchem Endel, dasselbe.
22) Karl Theodor Schöple, dasselbe.
23) Thomas und Hedwig Wasil, Barbara und Wojciech Slaby, Eigenwächtigkeit.
24) Michael Wojciechowski, leichte Verwundung.

Der Bestand des Gerichtshofs ist folgender: Vorsitzender S. C. Herzog, Weisiger A. W. Kolczanowski und G. A. Sobiczewski, Prokureur-Gehilfen M. A. Lauschin und Z. M. Oserow, Sekretär F. S. Gurzynski und vereidigter Dolmetscher A. Wasserweg.

Durchgegangenes Pferd. Gestern Morgen gegen 5 Uhr, als ein Kutscher der in

der Zielnastraße belegenen Milchhandlung aus dem Hausthor fuhr, wurde das Pferd schon und rannte direkt auf das gegenüberliegende Wallfische Haus zu. Hierbei durchstieß die Deichsel des Wagens die eiserne Falouffe und die Schaulensterfselbe des Blachmann'schen Kolonialwarengeschäfts. Letzterer hat dadurch bedeutenden Schaden erlitten...

Seitens des Herrn Gouverneurs von Petrikau ist die Errichtung eines Fabrik-Orchesters und eines Gesangschores aus dem Arbeiterpersonal der Firma Heindel & Kuniger in Widzew genehmigt worden.

Niederlage der Lodzer Fabrikanten in Petersburg. Um erfolgreich mit Moskau konkurrieren zu können, gedenken laut "Ne-ep-As-tris" die Lodzer Fabrikanten in Petersburg eine große Niederlage von Lodzer Manufakturwaaren zu errichten. Eine Aktien-gesellschaft soll zu diesem Zwecke ins Leben gerufen werden...

Wir haben von einem derartigen Projekt unserer Industriellen noch nichts gehört und geben daher die Notiz des "N. A." mit aller Reserve wieder.

Aus dem Geschäftsverkehr. I. Die Herren Rudolf Baumheier und Gustav Soblich zeigen durch Mundschreiben an, daß sie in Lodz, Glownastraße Nr. 26 ein Fabrikationsgeschäft unter der Firma "M. Baumheier" eröffnet haben...

II. Herr Feodor Burgmann in Dresden-Vlasewitz macht durch Mundschreiben bekannt, daß Herr K. Sarsich die Vetheiligung an seinem Geschäft in Lodz niedergelegt und aufgehört hat, die Firma zu zeichnen. An seiner Stelle wurde Herr Gustav Soblich mit der Weiterführung des Lodzer Zweiggeschäfts bedollmächtigt.

Die hiesige Feldscher-Tunung beabsichtigt bei der zuständigen Behörde dahin vorstellig zu werden, daß den Wittwen von Oberfeldschern gestattet wird, die Geschäfte ihrer verstorbenen Ehegatten unter Leitung eines Unterfeldschers fortführen zu dürfen.

Wie bereits bekannt, feiert die hiesige Bürger-schützen-Gilde im nächsten Jahre das fünfzigjährige Jubiläum ihres Bestehens und ist das Vergnügungs-Comite schon jetzt mit den Vorbereitungen für dieses Jubiläum beschäftigt. Unter Anderem wird ein Vergnügen mit Surprisenertheilung geplant, dessen Ertrag dem Fonds zur Gründung eines städtischen Hospitals überwiesen werden soll.

Der Director des hiesigen polnischen Theaters Herr M. Wolowski hat den Preis der Billette für die Mitglieder des hiesigen Comitees für die kommenden Tage der Woche — ausgenommen Sonntag und Donnerstag — um 20 Prozent ermäßigt.

Warschauer Discontobank. Die Bank beruft eine außerordentliche General-Versammlung zum 10. Dezember n. St. ein. Auf der Tagesordnung derselben steht der Antrag der Verwaltung auf Erhöhung des Actien-capitalis von 2 auf 4 Millionen Abl. und diesbezügliche Aenderung der Statuten.

Die Ziehung der vierten Klasse der Warschauer Klassenlotterie findet am Montag den 7. und Dienstag den 8. d. M. statt.

Das Thaltheater bot am Sonntag den nun seit einiger Zeit zur Regel gewordenen Anblick eines ausverkauften Hauses. Gegeben wurde zum ersten Mal die Operette "Frau Lieutenant" von Sergette und Rogee, eine Novität, die nach dem traditionellen Schema ziemlich geschickt gearbeitet ist, sich aber weder durch ein wichtiges Libretto, noch durch Originalität der Musik vor anderen neueren Operetten vorthellhaft auszeichnet. Zwar ist die Musik gefällig und leicht, doch entbehrt sie der Frische und Eigenartigkeit der Erfindung...

Die vorgestrichene Aufführung war eine sehr gelungene, die Hauptpartien hatten vortreffliche Vertreter gefunden, so vor Allem die Frau Lieutenant an Fr. Stöger, deren sympathisches, volles Organ und kunstgerechter Gesang sich immer mehr Freunde erwirbt. Der Oberst von Castell-Brillant an Herrn Böszörmény, der den galanten lebenswürdigen alten Sinder äußerst sympathisch darstellte, und die Jose Nicole an Fr. Niemann, die in dieser Rolle zur vollen Entfaltung ihrer schauspielerischen Fähigkeiten die beste Gelegenheit hatte. Sonst erwähnen wir noch den alten Schulmeister Chamoisel, der von Herrn Stempehl sehr brav, aber vielleicht etwas zu jugendlich-quick dargestellt wurde, Herrn Haj als Bretigny, dessen gezielte Darstellungsweise wenig Sympathie erweckt, und endlich Herrn Dinghaus, der die unbedeutende Partie des Officiersbüschens Anlot ebenso lebens- und wirkungsvoll gestaltete, wie die größeren Rollen, in denen wir ihn meist zu sehen gewohnt sind.

Für unsere Damenwelt. Mit dem heutigen Tage beginnt in dem Hauptgeschäft von Josef Herzenberg, Petrikauer-Straße Nr. 23, der Reste-Ausverkauf, dessen wir bereits in unserer Sonntagsnummer kurz erwähnten und wir sind überzeugt, daß sich in den Tagen von heute bis zum Freitag den 11. d. Mts. — so lange währt der Ausverkauf — wieder die gesammte Damenwelt im Herzenberg'schen Locale ein Rendezvous geben wird, um billige Einkäufe zu machen, umsomehr als die Auswahl von Stoffen eine so reichhaltige ist, daß hier jede Dame etwas finden wird, das ihren Wünschen und ihrem Geschmack entspricht. So finden wir ganze Berge von Wollestoffen für Kleider, Kinderkleider, Blousen und Röcke, Seidenstoffe in den prächtigsten Farben, Plüschstoffe und Sammet für Kleider, Pelzbezüge, Blousen und Röcke, glatte, gemusterte und bedruckte Flanelle, Damenuche, Confectionen, Cheviots, Mohairs für Kostüme und Pelzbezüge, Drills, Zulets, Schürzenstoffe, Leinen, Tischzeuge, Creas und diverse andere Weißwaaren, Möbel- und Gardinenstoffe. Käufer von verschiedenen Stoffen u. c. Ferner werden auch verschiedene ansortirte Waaren, wie Teppiche, Gardinen, Stores, Portieren in Chenille und Tute, Keife, Bett- und Tischdecken zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Wir bemerken ausdrücklich, daß nicht nur Damen, denen zu Gelegenheits-einkäufen Hundert-rubelscheine zur Verfügung stehen, diesen Ausverkauf besuchen können, sondern man kann hier auch für bescheidenere Beträge sehr hübsche und praktische Sachen erwerben und deshalb sei der Besuch des Herzenberg'schen Resteausverkaufs den Damen aller Stände angelegentlich empfohlen.

Dem evangelischen Waisenhause gingen im Monat Oktober folgende freiwillige Spenden zu:

Table with 2 columns: Donor Name and Amount. Includes entries like 'In baarem Gelde: Von Frau Guttentberger, gesammelt auf der Hochzeit bei Frau Annal, 8.03'.

In Natura:

Table with 2 columns: Donor Name and Amount. Includes entries like 'Von Frau Julius Handke 6 Pfund Seife, 1 Korb Aepfel'.

Unterzeichnete danken im Namen der Waisen herzlichst und nehmen weitere Spenden sehr gern entgegen.

Joh. Kammerer, R. Ziegler.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 29. Oktober. Die hier soeben aus Indien zurückkehrten russischen Aerzte berichten anlässlich der Pestcrankheiten in Wien über die dort gemachten Erfahrungen und Beobachtungen eingehend und zwar über Ansteckung, Impfung und Verlauf der Krankheit in ihrer typischen Form. Die Pest wirkt nicht bei allen Personen ansteckend. Die Aerzte, welche ihre Beobachtungen auf den verschiedensten Epidemiegebieten in Indien gemacht haben, constatiren, daß beispielsweise eine von der Pest befallene Frau ihrem Kinde weiter die Brust reichte, und das Kind vollständig gesund blieb. Zwei Brüder schliefen in einem Bette, einer erkrankte an der Pest, der andere blieb gesund. Eine barmherzige Schwester wurde von der Pest befallen. Die nähere Untersuchung ergab eine Wunde am Schienbein, welche den Ansteckungsstoff aufgenommen hatte. Es geht daraus hervor, daß alle Wunden und Verletzungen die Ansteckung bewirken. Was die Impfungen betrifft, so erklären die in Indien thätig gewesenen Aerzte Dr. Zerfin, Lewin, Simon, Gallote und Feresneski, die Sterblichkeit der geimpften Kranken sei 15mal geringer. Das constatirt auch Dr. Glawkin auf Grund von Erfahrungen auf elf verschiedenen Epidemiegebieten Afriens. Die meisten Aerzte mahnen zur äußersten Vorsicht bei Impfungsversuchen. Die Sonnenstrahlen tödten die Pestbacillen nach Verlauf weniger Stunden, die Sonne in Indien sogar laut Dr. Tomson in einigen Minuten. Wa-

rum also die große Sterblichkeit? Weil die Kranken sorgsam vor Licht geschützt werden und ihre Wohnungen absperrt. In den Krankenhäusern in Indien ist die Sterblichkeit bedeutend geringer als in den Privatwohnungen. Sie betrug im Laufe der letzten zwei Jahre in den ersteren nur 45, in den letzteren fast 80 Procent. Es müssen daher alle Pestkranke unbedingt in ein Hospital gebracht werden. In den Hospitälern in Bombay betrug die Sterblichkeit nur 25 pCt. Demnächst wird in Bombay ein Congreß von Spezialärzten stattfinden, die während der letzten zwei Jahre in den Epidemiegebieten thätig gewesen.

Wien, 29. Oktober. In der Wiener Gesellschaft der Aerzte fand gestern Abend eine Trauerfeier für Doctor Hermann Müller statt, waran alle medicinischen Professoren und zahlreiche Aerzte theilnahmen. Der Präsident der Gesellschaft, der Gynäkologe Hofrath Chrobak, verlas eine Gedächtnisrede, die Hofrath Nothnagel, dessen Assistent Müller war, verfaßt hatte. Nothnagel gab in dieser Rede dem von allen Aerzten getheilten Schmerz über Müllers trauriges Ende Ausdruck und pries nach eigener Erfahrung Müllers außerordentliche Begabung für die medicinische Forschung und seinen Muth gegenüber den Gefahren des ärztlichen Standes. Mit Bezug auf die jezige gehässige Agitation gegen die Aerzte und auf die gestern selbst im Abgeordnetenhaus ausgesprochenen Beschuldigungen sagte Hofrath Nothnagel: „Unser ärztlicher Beruf ist ein Ehrenberuf von Menschenliebe und Selbstlosigkeit. Müller hat dieses Ehrenberufes unseres Standes erheben verkörpert und ein leuchtendes Beispiel gegeben, welches uns über Niedrigkeit und Erbärmlichkeit des Alltäglichen erheben kann.“

Wien, 29. Oktober. Die in der Linken ausgebrochene Krisis wird auf seiten der Rechten als ein für die Regierung angenehmes Ereigniß bezeichnet. Man meint, die Regierung werde nunmehr den Forderungen der Jungtschechen gegenüber kräftigen Stand halten können, da sie im Nothfalle für den Ausgleich auf die Stimmen des verfassungstreuen Großgrundbesitzes und der Mauthnergruppe rechnen könne.

Gratz, 29. Oktober. Durch einen gewaltigen Bergsturz im sogenannten Würderloch bei Zelfs ist die Reichsstraße theilweise verschüttet und der Verkehr gehemmt.

Paris, 29. Oktober. Die Nachrichten über die Rückkehr Marchands nach Kairo werden verschiedenartig angelegt. Manche ersehen darin die Absicht Descaiffes, seinem Nachfolger im Ministerium des Aeußern einen schlechten Streich zu spielen. Andere sagen, die Rückkehr Marchands bedeute, daß die Unterhandlungen zwischen England und Frankreich beginnen würden.

Paris, 30. Oktober. Eine Note der „Agence Havas“ erklärt die Nachricht, Marchand habe von Paris Befehl erhalten, Sachoda zu verlassen und sich nach Kairo zu begeben, für völlig unrichtig. Major Marchand handle auf eigene Hand.

Paris, 30. Oktober. Dupuy setzte heute seine Besprechungen behufs Bildung des Cabinets fort.

London, 29. Oktober. „Daily News“ sehen voraus, daß die Rückkehr nach Kairo die erste Etappe der Reise Marchands nach Paris sei. Die anglo-egyptische Regierung würde sich glücklich fühlen, alle möglichen Erleichterungen Marchand bieten zu können, wird es aber nicht gern sehen, wenn Marchand nach Sachoda zurückkehre, es sei denn zu wissenschaftlichen Zwecken.

London, 29. Oktober. Wie aus Peking gemeldet wird, wird die Unsicherheit der Lage für fremde Missionen in China immer bedrohlicher. Da wegen des Eintritts der kalten Jahreszeit die Schiffsahrt erschwert ist, so stellt zu befürchten, daß die in und um Peking befindlichen, seit langer Zeit nicht abgelassen Soldaten meutern werden.

London, 29. Oktober. „Daily Telegraph“ meldet aus New-York, Ingenieur Waring, welcher nach Havana geschickt worden war, um die Kosten einer sanitären Reform abzuschätzen, sei an gelbem Fieber erkrankt und nach New-York zurückgekehrt.

Rom, 29. Oktober. Entgegen den beruhigenden offiziellen Meldungen berichten die in Ceythrea stationirten Offiziere, Menelik sei mit 100,000 Mann und 70 Geschützen im Anzuge gegen Ras Mangascha. Dieses große Aufgebot erweckt den Verdacht, daß Menelik die Unterjochung des Ostjandans und andere politische Ziele im Auge habe. Ferner wird berichtet, daß das stark austretende Danditenthum in Ceythrea den Militärtransporten gefährlich sei. Die Fehler seien Mönche, die vertrieben werden müßten.

Bukarest, 30. Oktober. Das Amtsblatt veröffentlicht eine zwischen Serbien und Rumänien abgeschlossene Konvention, betreffend den Bau einer Brücke über die Donau zum Zwecke der Herstellung einer Verbindung zwischen den serbischen und rumänischen Eisenbahnen.

Konstantinopel 30. Oktober. Nach dem gestrigen Selamlük wurden die Chefs der diplomatischen Missionen, welche an dem Galadiner zu Ehren des deutschen Kaisers theilgenommen hatten, in corpore vom Sultan in Audienz empfangen.

Kanara, 30. Oktober. Admiral Watier hat den Gouverneur davon verständigt, daß die Admirale am 4. November die Regierung von Kreta bis zur Ankunft des neuen Gouverneurs übernehmen würden und ihn ersucht, allen miselmannischen Beamten zu befehlen, ihre Dienstzweige denjenigen Beamten zu übergeben, welche die Admirale bezeichnen würden. Der Gouverneur hat die Folge um Instruktionen ersucht.

Athen, 29. Oktober. Aus Methyma wird gemeldet, daß die Mohamedaner, die unter russischem militärischem Geleit die meisten Bezirke in der dortigen Provinz besuchten, von den Christen freundlich aufgenommen worden sind. Sie fanden ihre Delplanungen in gutem Zustande; nur ihre Wohnungen sind zerstört. Sie haben sich bereits enger an die Christen angeschlossen.

Taffa, 29. Oktober. Auf die Ansprache der deutschen Kolonisten von Sarona erwiderte der Kaiser wie folgt:

Er freue sich, daß die guten Beziehungen, welche er mit Sultan Abdul Hamid und dem osmanischen Reich unterhalte, auch den Deutschen im Orient zu gute kommen. Je mehr die Deutschen in der Levante an der Heimath festhielten, um so mehr würden sie für das türkische Reich ein kulturförderndes und nützlich Element bilden. Weil Se. Maj. der Sultan dies erkannt habe, lasse derselbe den Deutschen in seinem Reich einen wohlwollenden Schutz zu Theil werden.

Vor der Weiterreise nach Nantleh empfang der Kaiser auch eine Deputation der Tempel, welche vier Aquarelle überreichten, die ihre Kolonien bei Taffa, Haija und Jerusalem darstellten.

Am Le y, 30. Oktober. Der dem Kaiserpaare in Taffa von der Bevölkerung ohne Unterschied der Race und Konfession bereite Empfang war ein begeisteter. Alle Häuser der Stadt waren mit Fahnen in den deutschen und türkischen Farben geschmückt. Ueber dem Rathhaus erhob sich ein Transparent, auf welchem dem Deutschen Kaiser der Willkommengruß in deutscher Sprache dargebracht wurde. Am Abend war das Rathhaus und ein großer Theil der Stadt bengalisch beleuchtet. Die Hitze hat noch zugenommen, das Thermometer zeigt im Schatten 34 Grad; trotzdem legte der Kaiser, welcher schon gestern sieben Stunden im Sattel gewesen war, die ganze Strecke von Taffa bis Nantley zusammen mit der Kaiserin zu Pferde zurück.

San Francisco, 30. Oktober. Die Bar „Duchess Anne“ kam gestern von Hongkong mit zwei Deukpepstranken hier an. Der Kapitän und ein Matrose waren bereits während der Reise gestorben.

Peking, 30. Oktober. Hier ist eine allgemeine Bewegung der Truppen nach der Küste des Golfs von Petchili im Gange, weil man annimmt, daß eine fremde Macht den Versuch machen könnte, sich der Eisenbahnlinie zu bemächtigen. Dzunglu gestattete die Anwesenheit der Truppen Kangjui's als Gegengewicht gegen die in den Gesandtschaften stationirten Marinemannschaften.

Telegramme.

Berlin, 30. Oktober. Das deutsche Kaiserpaar ist laut telegraphischer Meldung gestern früh 1/7 Uhr aus dem Zeltlager bei Bab el Bad aufgebrochen und um 11 Uhr zu Pferde im besten Wohlsein im Zeltlager bei Jerusalem eingetroffen. Von dort aus wollte es um 3 Uhr den feierlichen Einzug durch das Saffathor in Jerusalem halten und die Grabeskirche besuchen. Es herrschte anhaltend schönes, sehr heißes Wetter. Alles war wohl.

Wien, 30. Oktober. Heute Abend wurde über die Wärtarin Pecha folgendes Bulletin ausgegeben: Temperatur 39,1, Puls unspürbar, Bewußtsein vollkommen aufgegeben. — Ueber die Wärtarinnen Hodegger und Göschl waren keine Bulletins ausgegeben. — Morgen wird Dr. Vösch nach der ersten Visite abgelöst. An seine Stelle kommt der Secundärarzt am Franz-Josef-Spital Dr. Leopold Angel. Dr. Vösch bleibt aber fünfzehn Tage hindurch isolirt. In ärztlichen Kreisen hält man die Gefahr einer Weiterverbreitung der Pest für vollkommen ausgeschlossen. Da nach sieben Tagen keine Ansteckung mehr zu erfolgen pflegt, so erscheint das Allgemaine Krankenhaus als unbedenklich. Im Franz-Josef-Spital befinden sich, abgesehen von der Pestkranken Pecha, nur noch fünf Pestverdächtige: die Schwester Wilfrieda, welche Dr. Müller pflegte, Schwester Lucretia und eine zweite Schwester bei der Pecha und die behandelnden Aerzte Vösch und Mayer. Für die internirten Personen, die Wärtarin Hodegger, den Diener Noe, die Aushilfswärtarin Göschl und die Schwestern Perpetua und Sigismunda, welche seit acht Tagen nicht mit Pestkranken zusammen waren, ist die Incubationszeit vorbei. Vorsichtshaber wird die Internirung für sie aber auf vierzehn Tage ausgedehnt, worauf sie entlassen werden.

Das Urtheil des Cassationshofes.

Paris, 30. Oktober. Der Cassationshof traf gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr seine Entscheidung, die dahin geht, daß der Revisionsantrag zuzulassen und daß von dem Cassationshofe eine ergänzende Untersuchung einzuleiten ist. In Betreff der vom Generalkaassanwalt beantragten Suspension der Strafe beschloß der Cassationshof, daß hierüber eine Ent-

Scheidung gegenwärtig nicht zu treffen ist.

(Durch diesen Beschluß wird der Dreyfus-Prozeß dem Militärgerichtshof vollständig entzogen. Hätte der Cassationshof die Revision ohne ergänzende Untersuchung beschloßen, so wäre Dreyfus wiederum vor ein Kriegsgericht gestellt worden.)

Paris, 30. Oktober. Die Berathung des Cassationshofes dauerte nicht weniger als 3 1/2 Stunden; unter der größten Ruhe erwarteten die Zuhörer im Saale die Entscheidung des Gerichtshofes. Während der Unterbrechungen der Verhandlungen drang das Publikum in die Wandelgänge des Justizpalastes, wo man Jules Guérin bemerkte, der mit einigen Antisemiten plauderte. Je mehr die Stunde vorrückte, um so mehr drang auch das Publikum vor, dessen Spannung sich immer mehr steigerte. Es fanden keine Kundgebungen statt, auch nicht, als die Richter den Justizpalast verließen.

Paris, 30. Oktober. In dem Urtheil des Cassationshofes wird der Beschluß betreffend die Ergänzung der Untersuchung damit begründet, daß die vorgelegten Aktenstücke dem Cassationshof nicht in den Stand setzen, endgiltig über die Sache sich schlußig zu machen.

Paris, 30. Oktober. Die Bemerkungen, welche den Advokat Mornard zu dem von ihm verlesenen Briefe des Generals Zurinden machte, in welchem als mildernder Umstand für du Paty de Clam geltend gemacht wird, daß er Esterhazy retten wollte, lauten ausführlicher: du Paty de Clam hatte Esterhazy, um ihn zu retten, ein geheimes Schriftstück übergeben. Esterhazy wurde nicht verfolgt, und für du Paty de Clam wurde dieser Umstand als mildernd angesehen. Dagegen wurden Picquart und Leblois wegen Spionage unter Anklage gestellt, weil letzterer sich in Picquarts Bureau befand, als ein geheimes Schriftstück in halbgeöffnetem Umschlage auf dem Tische lag. Aus alledem geht hervor, welchen außerordentlichen Schutz Esterhazy seitens des Generalstabes genoß, wie denn auch aus verschiedenen Schriftstücken, welche den Prozeß vor dem Kriegsgerichte von diesem Jahre betreffen, erhellt, daß zwischen dem mit der Untersuchung betrauten General Pellieux und dem Beschuldigten Esterhazy wiederholt ein regelrechtes Einverständnis hergestellt wurde.

In der von Mornard unter großer Bewegung verlesenen Depesche Esterhazys an den Advokaten Lézéras beschwört Esterhazy denselben, er möge ihn vor dem Disziplinargericht dadurch retten, daß er bezeuge, welche hohen Persönlichkeiten in die Angelegenheit verwickelt seien, und daß durch den Ruin Esterhazys auch diese Persönlichkeiten ins Verderben gestürzt würden.

Paris, 30. Oktober. Wie die Mätter melden, verlautet in juristischen Kreisen, es werde durch den Beschluß des Cassationshofes, betreffend Einleitung einer ergänzenden Untersuchung der von der Militärjustiz über Picquart verhängten strengen Absehung ein Ende gemacht werden, da Picquart vom Cassationshof verhöört werden müsse. Dreyfus wird entweder durch eine Gerichtskommission in Cayenne vernommen oder zum Zwecke des Verhörs hierher gebracht werden.

Paris, 30. Oktober. Freymeth nahm im Prinzip das Kriegsprotokolle an, Peytral lehnte die Annahme des Ministeriums für die Kolonien an Gesundheitsrückzichten ab. — Die Gruppe der antisemitischen Deputirten richtete ein Manifest an das Land, welches mit den Worten schließt, man müsse die republikanische Regierung vor dem Einfluß der Juden, welche dieselbe zu Grunde richten, befreien und Frankreich dem jüdischen Joch entreißen.

Paris, 30. Oktober. Die Nationalisten fassen die Entscheidung des Cassationshofes als Triumph auf, denn die Frage der Revision ist dadurch nicht entschieden, und Dreyfus bleibt vorläufig auf der Teufelsinsel. Die Dreyfuspartei dagegen faßt die Entscheidung dahin auf, daß der Cassationshof sich vorbehält, das Urtheil gegen Dreyfus einfach zu cassiren, ohne den Fall einem neuen Kriegsgericht zu überweisen, wenn man der Untersuchung irgend welche Hindernisse bereitet.

Zakład stolarski i magazyn mebli Maxymiljana Kalmus,

Marzaskowska 14 149 róg Próznój w Warszawie wykonywa wszelkie obstarunki i ciekawite urządzenia sty.owe, posiada w lki wybrór mebli po cenach przystępnym.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Perobedi aus Moskau, Baitel, Reugbauer und Kahn aus Warschau, Hoffmann aus Charlottenburg, Scholt aus Bradford, Landsberg aus Tomaszow, Khienne aus Gera, Unterberger aus Arnau, Hösterey aus Varmen, Kofatowski aus Bendzin, Berg aus Hamburg, Rosenstern aus Breslau, Reiche aus Bradford, Steiner, Hummer, Roje und Römer aus Wien, Szozienow aus Astrachan, Göffel aus Bern, Frenel aus Breslau, Haguenin aus Neuhatel, Wilf aus Paris, Becker aus Petersburg, Bährich aus Wien.

Hotel Victoria. Herren: Wolnui aus Orel, Geretel aus Szwylow, Berner, Poznanski und Fut aus Warschau, Bernard aus Mülhausen, Ascaturow aus Schuisa, Mondschin aus Radom, Eflers aus Wien, Gorczycki aus Warka, Herde aus Kutno, Brodzitowski aus Kiew.

Hotel de Volonne. Herren: Rand aus Lesmeriz, Gosliel und Orbach aus Warschau, Witonski aus Legowice, Sminogrodski aus Petersburg, Schneider aus Kalisch, Reichert aus Lengze.

Hotel Hamburg. Herren: Slawenjohn aus Seltzerinoßlaw, Pinczewski und Goldkamm aus Warschau.

Hotel Europe. Herren: Epstein, Haber, Anter, Rittenberg und Weiserbs aus Warschau, Schamkashwit aus Kutais, Bierzbick aus Czestochau.

Hotel Vendig. Herren: Vuter aus Kolo, Hochglicd aus Warschau, Wizenjow aus Sulejew, Tribulski aus Radom.

Coursbericht.

Berlin, den 29. Oktober 1898.

100 Rubel — 216 Mk. 75

Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 29. Oktober 1898.

Berlin 46 22 1/2
London 9 36 1/2
Paris 37 40
Wien 78 65

Die Warschauer ghnäkölogische Anstalt,

Warschawitska-Str. Nr. 45.
bet Dr. Dr. Borysowicz, Brühl, Gromadzki, Jaskowski, Kuniewicz, Natanson, Thieme, Tychowski u. b. Winer wer räumt Personen auf, die mit Krankheitskeimen behaftet sind oder eine Entbindung erwarten, in Station sammt Berpflegung, ärztlicher Hülf und Arzneien für ein Honorar von 1 bis 5 Rubl pro Tag.

Winter-Fahrplan.

	Abfahrt der Züge aus Lodz.							Ankunft der Züge in Lodz.						
	12,35	12,35	6,53	9,57	1,41	5,40	3,41	3,11	5,04	9,15	12,40	4,15	3,00	10,52
Koluszki	2,38	1,38	7,85	11,00	2,38	6,43	9,28	2,08	4,01	8,38	11,87	3,28	7,06	10,05
Stremizewice	4,37	7,41	8,26	1,06	3,36	8,00	10,36	1,06	1,21	7,11	10,1	2,15	—	9,06
Ruda-Gaj.	5,13	8,37	—	1,46	—	8,40	11,16	—	1,09	6,30	9,30	—	—	—
Warschau	6,00	10,50	10,00	3,00	5,00	9,35	11,44	11,55	9,20	5,25	8,15	12,50	—	7,35
Moskau	2,08	—	—	8,23	10,03	6,23	—	4,38	9,60	—	10,23	7,53	—	—
Petersburg	7,38	—	—	—	12,03	12,38	—	9,88	—	—	10,13	8,23	—	—
Lomazow	2,55	—	10,14	—	4,28	—	—	—	—	7,00	—	—	5,51	—
Bjyn	5,58	—	2,30	—	11,08	—	—	—	—	12,33	—	—	3,23	—
Kielce	7,43	—	4,20	—	1,58	—	—	—	—	10,13	—	—	1,43	—
Radom	8,47	—	8,50	—	12,49	—	—	—	—	9,18	—	—	1,50	—
Petrolow	2,31	4,15	9,23	12,24	4,13	9,34	—	—	3,07	5,04	8,25	1,42	5,58	8,25
Czeszowice	4,10	7,34	11,41	2,41	6,19	11,50	—	—	1,21	1,56	6,10	11,38	3,45	6,10
Zawiercie	5,06	9,19	12,55	3,68	7,28	—	—	—	12,25	12,01	—	—	—	—
Dombrowa	5,52	10,37	2,02	5,02	8,33	—	—	—	11,25	10,33	—	—	9,15	1,27
Sosnowice	6,10	11,05	2,25	5,25	8,55	—	—	—	11,05	10,05	—	—	8,50	1,05
Breslau	12,21	5,57	9,08	—	—	—	—	—	5,01	5,01	—	12,24	6,02	—
Granica	6,00	11,00	1,50	4,55	8,30	—	—	—	11,25	10,30	—	—	9,25	1,30
Wien	4,09	—	9,56	—	7,04	—	—	—	1,04	1,04	—	—	9,54	7,23
Alexandrowo	—	—	3,10	—	9,20	12,25	3,51	—	—	—	5,55	8,45	—	3,20
Chepcinet	—	—	—	—	9,55	—	7,30	—	—	10,20	—	—	7,55	—
Bromberg	—	—	—	—	7,19	—	6,35	—	—	12,43	—	—	5,29	9,40
Berlin	—	—	5,41	—	6,27	—	11,40	—	—	7,54	—	—	12,04	12,27

Die mit Sternchen bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens.

Bestellungen auf sämtliche Herren- und Schiller-Garderoben, sowie Schüler-Echtheit werden innerhalb 24 Stunden unter Leitung des bekannten Sachmannes H. Josef Lichmanak, sauber und prompt ausgeführt.

Emil Schmechel,
Herrn-Garderoben-Geschäft,
Loda, Petrikauer-Strasse Nr. 98.



Lager fertiger Herrengarderoben
wie Tuch-Lager in- u. ausländischer Stoffe
bietet zur Herbst- und Winter-fashion die größte Auswahl bei niedrigsten Preisen.

Erzherzogliches Theater.
Heute, Dienstag, den 1. November 1898.
bleibt das Theater geschlossen.
Morgen, Mittwoch, den 2. November 1898.
Zum Feier des Tages bei feierlicher Beleuchtung des Hauses
NATIONAL-HYMNE
gesungen vom gesammten Personal des Theaters.
Große populäre Vorstellung.
Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.
Zum 6. Male die große Operetten-Novität:
DAS MODELL.
Große Operetten-Novität in 3 Akten von Franz von Suppe.
In Vorbereitung:
für Donnerstag, den 3. November 1898:
Jugendfreunde.
Große Lustspiel-Novität in 3 Akten von Ludwig Fulda.
Die Direction.

Stahringers Naturheilanstalt
Grüna in Sachsen.
Dr. Ottmer, (Innere u. Nervenkrankheiten) — Dr. Schulze, (Frauenkrankheiten).
Beste Erfolge bei Nerven- und Frauenkrankheiten.
Blutarmuth, Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Krankheiten des Magens, Darm-,
Leber-, Harn- und G schlechtsapparates, des Herzens und der Athmungsorgane.
Sommer- und Winter-Kuren. Illustrierte Prospekte frei.

**Haus- und Gartensprizen, Sachwagen und
Landwirthschaftliche Maschinen**
zu haben in der Mühlen- und Maschinen-Fabrik von
Karol Ast,
Spoma Nr. 13.
Sprizen werden zur Reparatur angenommen.

Kalender pro 1899.

Schallkalender	Nr. —.38
Fliegende Blätter-Kalender	—50
Humoristischer Kalender	—50
Trawitsch's Reichskalender	—55
Trawitsch's Weltkalender	—55
Einsteiner-Kalender	—20
Benigers Marien-Kalender	—25
Gartenlauben-Kalender	—55
Caviar-Kalender	1.—
Mosers Notiz-Kalender	1.—
Mengel u. Lengert's landwirthsch. Kalender	Nr. 1.40

Stets vorrätig in
L. ZONER'S
Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauer-Str. 108.

Dr. Römplers Sanatorium
für Lungenkranke
Görbersdorf in Schlesien.
Seit 1875 unter der ärztlichen Leitung ihres Besitzers gewährt diese höchst-
gelegene, mit einer grossen Liegehalle zur Freiluftkur ausgestattete Gör-
bersdorfer Heilanstalt bei mässigen Preisen die günstigsten Heilungsbedingungen. Prospekte
unentgeltlich durch Dr. Römpler.

**Prämiirt auf der Ausstellung in Nishny-
Nowgorod 1896.**
HERMANN REISS,
Warschau, Nr. 3 Cywanska Nr. 3
empfehlen komplette Stylvolle Möbel-Einrichtungen für Speisezimmer, Schlaf-
zimmer, Salons und Boudoirs von den einfachsten bis zu den luxuriösesten
Ausführungen.

Die Wagenfabrik M. Sejdemann,
in Warschau, Leszno 52.
besitzt eine große Auswahl von Equipagen auf gewöhnlichen und Gemüth-
lichen nach Pariser Modellen.

Photographische
Portraits
der neugewählten Herren Pastoren der hiesigen evangelischen
Trinitatiskirche sind in der Buchhandlung von L. Zoner
zu haben.

Lager
optischer und chirur-
gischer Apparate,
Reifzeuge, Gerlach'sche
General-Vertretung,
Operngläser,
photographische
Apparate,
Platten, Zubehör u. Chemi-
kalien in großer Auswahl bei
A. Diering, Optiker,
Petrikauer-Str. 87, Haus Halle.

Die Seife
„Monopol“
empfehlen
J. D. SOMMER.
Parfüm- und Seifen-Fabrik,
Warschau, Przejazd Nr. 7, Telefon Nr. 1210.
Ist überall zu bekommen.

Zur Saison
empfehlen d. g. Publ.
N. B. Mirtenbaum,
Petrikauer-Str. 33.
!! Große Auswahl !!
von
Teppichen!
in Woll-, Mohr-, Kork-, Bast-,
Cocos und Gummi,
Linoleum
zum Belag von ganzen Zimmern und
Treppen,
Bringer, Empire,
Gebogene Möbel
„Wojciechow“
Cocos - Matten.
Gummimantel.
Sämmtliche Gummi-Artikel!
zu äußerst
billigen Preisen.

Ein routinirter
Buchhalter
ertheilt gründlichen Unterricht in der
doppelten Buchführung, Correspondenz,
Kaufm. Rechnen und sämtlichen Comptoir-
arbeiten gegen mässiges nachträgliches Hono-
rar. Erfolg garantiert. Zahlreiche Referenzen.
Übernimmt ferner unter strengster Dis-
cretion Wäheranlagen für Fabrikablässe-
ments und Geschäftshäuser, nach allen Sys-
temen, in einfacher, dopp., italienischer und
amerikanischer Methode, in Uebereinstimmung
der gesetzlichen Vorschriften, ebenso Aufstel-
lung von Bilanzen, Nachtragungen event.
auch stundenweise Führung der Geschäftsbü-
cher zu jeder beliebigen Tageszeit. Sprechstun-
den täglich von 12—2 Uhr Nachm. u. von 8—10
Uhr Abends.
Adresse Segielnaska-Str. Nr. 56, Haus
Schloßberg, Wohnung 28.

Masseur
W. J. POPLAUCHIN.
Nikolajewski-Strasse 27.

Ein
Vertreter
wird für eine fein assortirte Eisen-
handlung mit Baumstoffen und aus-
ländischen Nickel- u. Bronzewaaren per
sodort mit 4000 Rubel gesucht.
Offerten unter „B. B. 31“ sind
an die Expedition dieses Blattes zu
richten.

1-te Privatheilanstalt
Zawadzka-Strasse Nr. 12
Erzherzogliche
9-10 Dr. Brzozowski, Zahnarzt, Plom-
biren und künstliche Zähne.
10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darm-
krankheiten.
10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten.
(Sonntag)
12 1/2 Dr. Littauer, Haut, Geschlechts- u.
Gonorrhoe (außer Dienst- u. Freitag).
1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen-
und Herzkrankheiten (außer Montag).
1-2 Dr. Kollinski, Augenkrankheiten
(Sonntag, Dienstag, Freitag).
1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-,
Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer
Sonntag, Dienstag und Freitag).
2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirur-
gische Krankheiten (Montag, Mittwoch
Donnerstag, Sonnabend).
2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderch.
2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten.
(Dienstag u. Freitag).
4-5 Dr. Bando, innere u. Frauenkrankh.
Donnerstag für eine Consultation 30 Kop.
Person für Kranke und Gebären.

Telephon 630.
Petrikauerstraße 23.

JOSEPH HERZENBERG,

Telephon 630.
Petrikauerstraße 23.

Dienstag, d. 1., Mittwoch, d. 2., Donnerstag, d. 3. u. Sonntag, d. 6. November werden Reste Nachmittags verkauft.

Räumt von Dienstag, den 1. bis Freitag, den 11. November incl.

nur in den Vormittagsstunden

ausschließlich im Hauptgeschäfte Petrikauerstrasse 23.

RESTE

zu fast **halben**, aber **absolut festen Preisen**.

Eine große Auswahl:

- Reste** Wollstoffe, glatt und gemustert, schwarz und couleurt, für Kleider, Morgenröcke, Blousen, Röcke, Kinderkleider.
- Reste** Seidenstoffe, Blüsch, Sammete, Velvets, Atlasse für Kleider, Pelzbezüge, Blousen, Röcke.
- Reste** Flanelle, glatt und gemustert, Boje zu Röcken, bedruckte Kammgarnflanelle.
- Reste** Lamas, Flanelettes, Barchents, Piquee's, Piquee-Barchents.
- Reste** Damentuche, Confections-Stoffe, Cheviots, Mohairs für Costüme und Pelzbezüge.
- Reste** Drills, Inlets, Schürzenstoffe, Tischzen, Leinen, Lakenleinen, Creas, Handtuchzeug, sowie diverse andere Weißwaaren.
- Reste** Möbelstoffe, Gardinenstoffe, Vitragen, Dielen- und Treppenläufer, Satins, Jutes, Cretons.

Ferner werden **diverse aussortirte Waaren** zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen geräumt.

Teppiche

 in verschiedenen Größen,

abgepaßte Gardinen, Stores, Portiären in Chenille und Jute, Thürvorleger, Filzteppiche, Reise-, Bett- und Tischdecken etc. etc.

Sämmtliche Reste sind mit Maaß und Preis genau versehen und dadurch die Auswahl wesentlich erleichtert.

JOSEPH HERZENBERG, 23 Petrikauer-Straße 23.

Zur gefälligen Beachtung.
Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen anzuzeigen, daß bei mir billige warme
Abendbrote à 20 Kop.
verabfolgt werden.
Täglich Fische, Dienstag u. Donnerstag Flaki.
Um geneigten Zuspruch bittet
S. BERMANN,
Restaurant im Hotel de Hamburg.

Auskünfte
über Creditverhältnisse ertheilt prompt das **Concessionirte Bureau**
S. Klaczkin,
Sagel'nana 36 Telephon 468.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen
als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch.
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Furbach & Striehoff, Salzbrunn i. Schleien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.
XXXXXXXX für Hustende und Abgeschwächte! XXXXXXXX
Extract und Bonbons
„LELIWA“
versehen mit Fabrik-Merke, welche vom Departement für Handel und Industrie sub № 15426/1121 bestätigt ist.
Alleiniger Verkauf in Apotheken u. Droguenhandlungen.
XXXXXXXX für Hustende und Abgeschwächte! XXXXXXXX

Hasenfelle
werden gekauft in der **Aut-Fabrik** von Karl Goepfert, Podlaska Nr. 3.

Eine Hebamme
gibt Frauen auf längere Zeit Unterkunft u. ertheilt Hilfe in ihrem Specialfach. Separate Zimmer. — Mäßige Preis. Warschau, Ploza Nr. 8, Frontgäude, Ecke Maszowska.

Nur bis zum 7. November
Garzer Kanarienvogel
feinste Sänger, auch Nachtigallen-Schlösser, sowohl Abends bei Licht wie am Tage, verkauft Nikolajewski No. 1 Hotel de Rom vis-a-vis d. Symon-Fritz Rosenbusch, Bughändler aus St. Adriaen.

Im Laden des christl. Wohltätigkeits-Vereins, Petrikauer-Straße 191, werden Montag und Donnerstag mittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Verkauf findet täglich statt.

Silberpressen
zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preis- und Gewicht-Angabe unter „A. F.“ Exp. d. Bl. erbeten.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Nachbar.

Novelle von Wilhelm Jensen.

[1. Fortsetzung]

„Sie will uns über die Köpfe, wie der Eschenbaum über den Holderstrauch!“ Dann erwiderte Geba wohl: „Wie's Gott ihr giebt und seine Heiligen!“ Sie ergab sich geduldig-fügsam in das Ungemach und die harte Arbeit ihres Nachtanfenthalts, sah eine Schickung und Prüfung des Himmels drin, über die ihr keine Klage vom Munde kam. Katholischen frommen Sinns, hatte sie beim eiligen Weggang vom Hause als für sie Wichtigstes ein geschmütztes Crucifix mitgenommen, vor dem sie in der Blockhütte Morgens und Abends, lange Rosenkranzgebete abmurmeltend, kniete; daran schien sie sich mit neuer Kraft zum Tragen ihrer Mühel aufzurichten. Ihr Gesicht ließ erkennen, es müsse in der Jugend hübsche und wohl anmuthig gewinnende Züge besessen haben, doch das Alter hatte sich rasch und früh drauf gelegt, und erst in mittleren Jahren, erregte sie mit schon gebleichtem Haar fast den Eindruck einer Greisin. Das gehörte freilich in deutschen Landen beim gegenwärtigen Geschlecht nicht zum Seltenen; Noth, Sorge und Gram brachten es allervorten mannichfach als vorzeitige Müdigkeit, und so war's wohl auch, obgleich Geba bis vor Kurzem an sich selbst nichts von der großen Trübsal der Zeit erfahren gehabt, aus den bösen Allgemeinübeln gleich einer Ansteckung über sie gerathen. Ihr Mann dagegen stand, obwohl nicht unbeträchtlich älter als sie, noch in rüstiger Kraft; sein Aeußeres trug das Gepräge des arbeitsamen Landbauern, er war ruhig-verständlich, ein Mensch, der nicht an sich selbst dachte, keine Beschwerniß scheute, seinen Angehörigen die Entbehrungen zu erleichtern.

So machte die Sommerzeit den Aufenthalt droben erträglich, aber dann kamen Herbstregenfürme, die Nächte auf dem Heulager wurden bitter-frostig, und eines Morgens deckte weiße Schneefläche rundum die Matten. Die Natur nahm eine nicht minder drängende, unerbittliche Miene an, als die thierische Entfesselung der Menschengefüste sie gezeigt; anders, doch ebenso siegesgewiß seiner Beute harrend, stand der Tod hier, eisige Tagen nach Menschen und Vieh ausreckend. Draußen im Tiefland ward es still für Ohr und Auge, keine Flamme stieg mehr aus der Nacht auf, kein Rauch am Tage. Mit dem Thier- und Pflanzenleben auf der Erde legte sich Alles zur Ruh', auch der Weg schlief ein; seine wilden Massen waren gleich abwandernden Heuschreckenschwärmen von den verheerten Landstrichen weiter gezogen, besaßen Winterquartieren zu. Da stieg Teudulf, von der Nothwendigkeit gedrängt, hinunter, auch für die Seinigen gegen Eis und Schnee schwebende Unterkunft zu suchen. Er schlug zunächst die Richtung nach seinem Hof ein, von dem vielleicht Gemäuer erhalten geblieben, zwischen dem sich ein nothdürftiges Obdach herrichten ließe. In brannten Schilf fand er den Kahn unberührt auf dem gleichen Platz; das nahm nicht wunder, denn andere Fahrzeuge gabs am See nicht, und auch die gierigsten Marodeurhaufen hatten Abstand genommen, über das breite Wasser zu schwimmen. Doch wie er rudern dem jenseitigen Ufer näher kam, glaubte er seinen Augen nicht. Unversehrt und unverändert sah sein Gehöft ihm entgegen, sogar Leben empfing ihn davor, Hühner, die er nicht mitzuführen vermocht, und die selbst für ihre Nahrung gesorgt hatten. Rings um Wald umdeckt war das einsame Haus dem Spürblick der plündernden Meute entgangen, durch Zufallsgunst vor der Zerstörung bewahrt worden.

Der Bauer kehrte noch am selben Tage mit der freudigen Botschaft auf die Berghöhe zurück, und Geba warf sich nach seiner Mittheilung zu einem inbrünstigen Dankgebet vor dem Crucifix nieder. Bekümmerniß um den Verlust irdischen Hab' und Gutes lag nicht in ihrem Wesen, und ihre Dankagung entsprang nicht einem Glückgefühl über das gerettete Bestthum, sondern einer sie im Innern tröstlich

erfüllenden Vorstellung, daß ein Heiliger sie würdig befunden habe, seine Schutzhand über ihrer Wohnstätte zu halten. Die sonst stets gleiche Untermüthigkeit, die sie ihrem Manne gegenüber bewies, verließ sie sogar für einen Augenblick, als er die Bewahrung des Hauses glücklichen Zufall beimah, und fast heftig klang ihr als Erwiderung vom Mund, er verfühne sich an der Gnade Gottes, die sich ihnen Allen erbarmend kundgethan; danach aber bat sie ihm in gewohnter Sanftmuth die ihr ungestüm entfahrenen Worte ab.

Der nächste Morgen sah die Drei mit den Kindern vom Gebirge hinunterwandern und ohne Unfall unter ihrem Heimdach wieder einziehen. Eine Umschau Teudulfs ergab als zweifellos, die Landschaft sei weitem von dem Heertröf der gleich gefährlichen Feinde und Freunde leer geworden; doch ebenso stellte sich heraus, im Umkreis von Stunden liege jede andere Behausung niedergebrannt oder verlassen, so daß sie als die einzigen Anwohner des Sees übrig geblieben waren. Ohne Beihülfe von Knecht und Magd, nur auf ihre eigenen Hände zur Wirtschaftsführung angewiesen, doch an Mitteln dazu gebracht ihnen nicht, sie fühlten sich wie in eine Ueberfülle zurückversetzt. Die Kühe gaben Milch und der See versah sie reichlich mit Fischen, Vorrath an Mehl ermöglichte das Backen von Brod; mit der Wiederkunft des Frühlings verließen die Hühner Eier. So lud Teudulf Dassel frischen Muths vom Morgen bis zum Abend unermüdbliche Arbeitsthatigkeit auf sich, mit opferwilliger, umsichtiger Thätigkeit unterstützte ihn seine Frau, und fröhlich half Efrun nach Kräften. Ihnen war doch vor Tausenden ein glückliches Schicksalsloos gefallen; der Herdrauch stieg wieder über ihrem Dach auf, und in warmem Raum geborgen konnten sie ohne Bangniß auf die weiße Decke hinausblicken, die der Winter nun bald auch hier unten um sie hinbreitete.

Ein Schaffen und Leben war's, das ihnen bald zur Gewohnheit wurde, als sei's nie anders gewesen. Ziemlich weit abge sondert auch von der nächsten Nachbarschaft hatten sie immer hier gehaust, wenig im Verkehr mit Anderen gestanden. Der Bauer entbehrte solchen auch kaum, seine Bedürfnisse waren überhaupt gering, geistige Beschäftigung ihm fremd. Lesen und schreiben konnte er nicht; was er im Kopf trug, hatte er sich selbst durch ruhig-bedacht'same Anschauung und Auffassung der Naturläufe und Dinge auf dem kleinen Stückchen Welt um ihn her als Ernte eingebracht. Den Tag hindurch gab's anstrengendes Thun für ihn, das machte ihn zum Abend müde, ließ ihm keine Wünsche, als sich im Schlaf neue Kräfte zu holen. Das gesunde Heranwachsen seiner Tochter diente ihm zur erfreuenden Augenweide, so vermühte er kaum etwas in der Abgeschiedenheit seines Hauses. Geba stand gleichfalls der Sinn nicht nach Umgang mit Menschen, doch ihr gebrach's an dem für ihr inneres Leben Nothwendigsten. Das Kirchdorf, dem der Seehof angehört hatte, war, obwohl durch eine Zufallslaune unzerstört geblieben, doch völlig verödet, auch der Pfarrer geflohen, sie konnte nicht mehr zur Messe und Beichte dorthin gehen. Das belastete sie mit einem ständigen Gemüthsdruck; ihr Mann suchte sie zu beruhigen, sie begehe ja keine Sünden, habe deshalb auch keine zu bekennen.

Das Versäumniß des Kirchganges könne ihr nicht angerechnet werden, da ihr kein Weg dazu geboten sei, und ein Gebet am Seeufer beim Sonnenaufgang und Niedergang komme ebenso zum Gehör Gottes, wie vor einem von Menschenhand gebauten Altar. Das war Teudulfs Meinung, damit genügte er auch seinem eigenen geistlichen Pflichtgefühl, dem der kirchliche Gottesdienst kein noth-

wendiges Erforderniß für Andacht ausmachte. Doch mit etwas Anderem bereitete die Menschenverlassenheit der Gegend auch ihm eine Sorge, nicht für sich, sondern für Elfrun. Aufgeweckten Sinnes wuchs sie heran, und er hätte sie gern über das, was seiner Jugend gemangelt, herausgebracht, daß sie zu lesen und schreiben lerne. Aber dazu gabs keine Möglichkeit; er selbst konnte sie nicht drin unterrichten, und sonst war Niemand mehr vorhanden, sie in die Lehre zu nehmen. Nur für wirtschaftliche Dinge vermochte er ihr Anweisung zu erteilen, im Unterscheiden brauchbarer Pflanzen, im Rudern und Fischfang, bei dem sie ihn gern begleitete und den sie auch schon allein zu betreiben verstand. Weiter hatte sie keinen Lehrmeister, als ihre offenen Augen, mit denen sie den Himmel über ihr und die Erde um sie her ansah, das Grünwerden des Bodens und Aufrollen der Blätterknospen, Vogelflug und Wolkenzug beobachtete.

Denn der Frühling und der Sommer waren wiedergekommen, und alle Lebenskraft drängte sich nach Aufwuchs und Blüthe. Am liebsten hielt Elfrun sich, wenn sie freie Zeit von Arbeit in Hof und Haus hatte, im Kahn auf, ruderte eine Strecke weit auf den See und warf ihr Netz aus. Doch manchmal fiels ihr geraume Zeit lang nicht ein, sich um ihren Fang zu kümmern, sondern sie schaute nach den grau über den Walduferhang niederblickenden Felskronen. Dann dachte sie daran daß sie im Vorjahr bei ihnen die großen blauen Blumen gepflückt und mit zugemachten Augen unter der Sonne und dem Winde gelegen. Noch schöner kam ihr in der Erinnerung vor als es wirklich gewesen, und sie hätte Flügel haben mögen wie der hoch über ihr kreisende Raubvogel, um einmal hinauffliegen zu können. Ihr Sprachschatz war gering und das Wort „Sehnsucht“ ihr unbekannt, aber es drückte aus, was sie bei dem Wunsch, wieder dort oben zu sein, in sich fühlte.

Zuweilen dachte sie auch darüber nach oder suchte es zu thun, warum ihre Aeltern damals plötzlich mit ihr and den Klüften auf den Berg hinaufgezogen seien. Darauf wußte sie Antwort: Wilde Herdvölker waren gekommen, trachteten danach, sie umzubringen, steckten alle Häuser in Brand, schlugen und stachen todt, was drin wohnte; so geschah schon so lange, als sie auf der Welt lebte. Und weshalb, hatte sie auch gehört: Weil die Einen nicht den nämlichen Glauben hatten wie die Andern. Aber da nahm ihr Begreifen ein Ende, das verstand sie nicht, und ihr half kein Nachdenken zur Erklärung, warum die Menschen sich deshalb Böses anthäten. Ihr schiens, daß ihr Vater und ihre Mutter auch nicht dasselbe glaubten, und sie lebten doch in Frieden miteinander. Freilich, sie wußte nicht recht, was Glauben sei. Wenn sie dann und wann mit der Mutter am Sonntag in die Dorfkirche gegangen, hatte der Pfarrer wohl davon geredet, doch sie hatte nicht genug Acht gegeben, oder sie war noch zu unverständlich gewesen, um es zu begreifen.

Unglaublich leibeseigewandt war sie, schwamm so lang, sie dachte, auf und unter dem Wasser, wie die spitzenäbligen Tauchvögel auf dem See. Zur heißen Zeit sprang sie, ihr Kleid abwerfend, täglich einmal aus dem Boot in ihn hinein, schoß, von fern einem großen silberhellen Fisch gleichend, hierhin und dorthin, wiegte sich, zum Himmel schauend, auf dem Rücken. Manchmal kamen weißbrüstige Vögel und standen flügelgeschlagen über ihr; die lachte sie an und sprach allerhand närrische Dinge mit ihnen, die ihr nur im Wasser über die Lippen geriethen und von denen sie am Lande nichts mehr wußte. Dann kletterte sie in den Kahn zurück; behend und behutsam, daß er nicht umschlage, schwang sie sich über den Rand. Mit den Händen rang sie ihr lang aufgelöstes triefendes Haar aus, saß, bis die Sonne ihr die blühenden Tropfen weggetrocknet hatte, sie das Haar zum Knoten aufschlingen und ihr Kleid wieder überwerfen konnte. Zu solcher Stunde hätte der See dem Blick ein heiteres Bild geboten, als ob eine Nymphe oder Nixe ihr Wesen in ihm treibe; aber es gingen keine Menschenaugen über seine Fläche hin.

Anderst nahm er sich gegen Abend aus, wenn die Schatten der Waldufer sich dämmernd auf ihn legten und vergrößerten. Sein Spiegel schwand immer kleiner zusammen, nur in der Mitte blieb noch ein matter Widerschein. Ein schwarzer Krähenzug wanderte drüber hin; auf dunklen Flügeln sah das Mädchen etwas sich näher und näher heruntersinken: das war die Nacht.

Denn auch diese Stunde fand Elfrun oftmals auf dem See. Fast wider ihren Willen, doch wie mit einer Gewalt trieb's sie ins Boot und noch hinauszurudern. Ihr überließ sonderbar den Rücken, wenn in der schweigenden Einsamkeit Alles mählich um sie auslösch und düster-grabesstill ver sank, aber sie mußte dabei zugegen sein. Auch das Wort „Schwermuth“ hatte sie nie gehört, doch was die Sprache damit benannte, war ihr nichts Fremdes. In sich selbst trug sie nicht, doch aus dem abendlichen See konnte es sie anrühren, daß sie, die sonst auch nicht wußte, was Furcht sei, manchmal von

einem Schreck überkommen, in plötzlicher Hast das Rudern einsetzte, ihren Kahn vor einem lautlos auf sie zuwachsenden Schatten davon zu treiben.

Den heiteren Tagen hielten auch im Sommer trübe und regnerische das Gleichgewicht; nicht selten brachen schwere Wetter herein, die der See an sich heranzuziehen schien. Die verfinsterte Luft warf prasselnde Tropfen oder harte, das Wasser wie weiße Milch aufquellende Körner herab, dazwischen Blitze in den See, langepolternd rollte der Donner von den Bergwänden zurück. Danach, wenn der Himmel auch wieder aufblaute, breitete sich gewöhnlich ein leichter nebelnder Schleier über die Wasserfläche hin, durch den alle Umrisse ihre Gestalt veränderten, verschwimmend sich ausdehnten oder zusammenzogen; das Kleine konnte groß und das Nahe fern erscheinen. Nach Gewitter aber lohnte der Fischzug sich am besten, so daß Teudulf und Elfrun oder diese allein dann gemeiniglich noch mit dem Netz ausruderten.

So that sie nach dem Ruhigwerden eines langstündigen Wettertobens an einem Juniabend, kehrte in letzter Dämmerung hin und rief dem noch auf dem Hof schaffenden Bauern entgegen: „Wann ich hab' gegen Aufgang zu ein anderes Boot auf dem See gesehen? Ihre Stimme ließ hören, sie komme aus einer innerlichen, halb unheimlichen Erregung.“

Teudulf erwiderte: „Deine Augen sehen öfter, was nicht ist; das geschieht einem wohl, wenn man noch jung ist. Der Dunst liegt auf dem Wasser, und die schwarzen Hühner sind in der Reihe geschwommen, da haben sie groß ausgehoben wie ein Kahn. Auf dem See ist kein anderer als unserer.“

Doch um ein paar Tage nachher mußte Teudulf Dassel den guten Augen seiner Tochter Recht widerfahren lassen, denn was er, allein im einfallenden Zwieltlicht um einen Ufervorsprung rudern, wenn auch in ziemlicher Entfernung auf dem See schwimmend gewahrte, konnte nicht eine zusammengebrängte Schaar von Wasserhühnern sein. Er hielt drauf zu und unterschied bald deutlich ein nach ältestem Brauch aus einem dicken Baumstamm gehöhletes Fahrzeug, wie ein solches auch bei ihm aus Vorfahrzeit noch, selten mehr benutzt, am Schiffsufer lag; sein Vater hatte den leichter beweglichen Bretternachen gezimmert. In dem Einbaum saß ein Mann von hohem Wuchs, der einige Mal rasch sein breites Rudern eingeschlagen, als ob er sich davon machen wolle. Aber dann zog er es herauf und blieb still liegen; augenscheinlich betrieb er gleichfalls Fischfang.

Die Helle reichte noch aus, in der Nähe sein Gesicht erkennen zu lassen. Von dunklem Haar und gleichfarbigem, mit grauen Fäden durchflochtenem Bart umgeben, erregte es beim ersten Blick einen finsternen Eindruck, doch dann fiel das Düstere ab und man sah, nur ein schweigender schwerer Ernst lag über den beinahe farblosen, aber schön gebildeten Zügen.

Sichtlich waren sie und die Hände mit den langgestreckten Fingern nicht die eines Bauern oder Angehörigen der unteren Stände, worauf die derbe Kleidung hinwies; eine Siebnarbe zog sich auf der linken Seite von der Stirn bis über die Schläfe herunter. Das Alter des Fremden ließ sich schwer bestimmen, es hatte sich zu viel undeutlich Machendes über ihn gelegt; die Schätzung, nach dem ergrautenden Haar konnte um ein Jahrzehnt, vielleicht noch um mehr fehlgreifen. Er war von kraftvollem Körperbau; wenn er sich aufrichtete, mußte er Teudulf um Haupteslänge überragen.

Fortsetzung folgt.

Humoristische Ecke.

— **Aus Mitleid.** Frau: „Sieh, Emil, hier giebt's so reizende Toiletten, und der arme Mann hat gar keine Käufer im Laden, geh, kauf' mir hier ein neues Kleid!“

— **In der Gesellschaft.** Oberst (aus den Kriegsjahren erzählend): „Sind Ihnen auch schon mal die blauen Bohnen um die Ohren geflogen?“

Schauspieler: „Bohnen noch nicht — — aber sonstige Früchte!“

— **Der richtige Direktor.** Theaterdirektor: „Ich will sie also engagiren, muß aber erst sehen, für welches Fach Sie sich am besten eignen!“

Schauspielerin: „Und dürfte ich Sie um einen Vorstoß bitten?“

Theaterdirektor: „Ausgezeichnet, Sie können als *Native* auftreten!“